



Hallo, Herr Nachbar

Auto, Gästezimmer, Hightechküche und Whirlpool braucht man nicht täglich. Neue Wohnprojekte versuchen deshalb, solche Infrastruktur zu teilen. Dadurch spart man Geld, schont die Umwelt – und kommt sich erst noch näher.

von Pieter Poldervaart

Die gemeinsam genutzte Waschküche ist für viele ein Schreckensszenario: Man muss sich mit wenigen, fixen Waschterminen begnügen, Maschine und Filter sind häufig verschmutzt, und Wäsche blockiert den Trockenraum. In Neubauten ist der individuelle Wäscheturm deshalb mittlerweile Standard. Doch dieser Luxus hat seinen Preis, denn die dafür nötige Fläche geht in der Wohnung verloren und die Miete steigt. Zudem sind wohnungseigene Waschmaschinen und Tumbler nur selten in Betrieb. Stunden in der Waschküche genug Apparate und hielten sich die Mieter an die Hausordnung, böte das Gemeinschaftsmodell daher klare Vorteile.

Noch viel weiter als bloss die gute alte Waschküche wieder aufleben zu lassen, geht das Zürcher Projekt «NeNa1». Es will nichts weniger als eine «multifunktionale Nachbarschaft» entwickeln. Bereits 230 Interessierte sind Mitglied dieser futuristischen Baugenossenschaft geworden, die mit der Idee für Aufsehen sorgte, die Zürcher Kaserne oder den Carparkplatz beim Hauptbahnhof in einen Leuchtturm für neu verstandene Nachbarschaftlichkeit umzuwandeln. Dass das erste «NeNa1»-Projekt tatsächlich an einem der genannten Orte entstehe, sei allerdings wenig wahrscheinlich, erklärt Fred Frohofer, Vorstandsmitglied der «NeNa1»-Wohn-genossenschaft: «Die Nachbarschaft, die fünfhundert

Menschen Wohnraum geben soll, kann irgendwo im urbanen Raum realisiert werden.» «NeNa1» will den individuellen Wohnraum auf 20 bis 35 Quadratmeter beschränken, auch die wohnungseigene Infrastruktur wie Küche und Bad ist eher bescheiden geplant. Dafür stehen grosszügige Gemeinschaftsräume und eine gemeinsame Grossküche zur Verfügung. Hier kocht dreimal täglich ein Profi, die Bewohner gehen zur Hand. «Vorstellbar ist, dass sich unsere Bewohner beispielsweise drei Stunden pro Woche im Gemeinschaftsdienst engagieren», so der Wohnvordenker. Dafür sparen sie Zeit im eigenen Haushalt und brauchen weder zu kochen noch Geschirr zu spülen. Auch ein gemeinsames Lebensmittel-lager, die Hausmediathek, geteilte Büroarbeitsplätze sowie Ateliers liegen in Pantoffeldistanz. Dadurch soll für viele Bewohner das Pendeln zum Arbeitsplatz entfallen.

Ohne ideologischen Ballast

Frohofer ist nicht nur Theoretiker: Seit zwei Jahren lebt er in einer Einraumwohnung in der Zürcher Genossenschaft Kalkbreite. «Wenn ich Gäste habe, gehe ich mit ihnen in die Cafeteria oder bewirte sie im Gemeinschaftsraum.» Bleibt der Besuch über Nacht, steht eine genossenschaftsinterne Pension zur Verfügung. «Dadurch kann man in der eigenen Wohnung gut auf ein Gästezimmer verzichten, das ja nur selten genutzt wird, aber dennoch beheizt und bezahlt sein will.» Die Kalkbreite ist allerdings nur teilweise Vorbild für «NeNa1», etwa was den Verzicht auf ein eigenes Auto oder das Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft angeht. Denn die Vision geht weiter: «Wenn immer möglich wollen wir bestehende Bausubstanz nutzen, statt neu zu bauen – damit die im alten Mauerwerk gebundene graue Energie nicht verloren geht.» Weiter soll «NeNa1» stärker als in der Kalkbreite auf Freiwilligenarbeit setzen: Ein grosser Teil der Lebensmittel wird auf einem Vertragsbauernhof wachsen, wo die Genossenschaftler bei einfachen Arbeiten zur Hand gehen. Eine einengende Ideologie lehnt Frohofer, der beruflich Projekte im Bereich Suffizienz, also Genügsamkeit, betreut, ab: «Unsere Nachbarschaftsidee funktioniert ohne spirituellen Überbau, schliesst einen solchen aber nicht aus.» Denn wir geben keine Denkrichtung vor, sondern arbeiten vor allem an einer möglichst optimalen Infrastruktur. Er persönlich sieht im Verzicht auf unnötigen persönlichen Besitz durchaus einen Gewinn an Freiheit. Die «NeNa1»-Initiatoren sehen sich übrigens nicht als isolierte Insel. Über den Verein Neustart Schweiz tausche man sich mit Projekten in Bern, Lausanne, Luzern und Basel aus, so Frohofer.

So ist etwa die Berner Wohnbaugenossenschaft Warmbächli schon deutlich weiter gediehen als «NeNa1»: «Spätestens nächsten Frühling wissen wir, ob unsere Genossenschaft den Zuschlag für ein Baufeld erhält», berichtet Therese Wüthrich, Co-Präsidentin der Genossenschaft. Bis dann sollte die Stadt Bern über die Bebauung der sechs Parzellen auf dem früheren Standort der Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) entschieden haben. 35 Quadratmeter Wohnraum pro Kopf müssen im Warmbächli reichen, dafür sollen den 160

Fred Frohofer, Vorstandsmitglied «NeNa1»:

«Unsere Nachbarschaftsidee funktioniert ohne spirituellen Überbau»

bis 190 Erwachsenen und Kindern grosszügige Gemeinschaftsräume zur Verfügung stehen. In sogenannten Clusterwohnungen werden acht oder mehr Einzelwohnräume mit einem grossen Wohnraum und einer geräumigen Küche kombiniert. «Die Wohnformen müssen durchlässig sein; wenn bei einer Familie die Kinder ausziehen, können die Eltern innerhalb unserer Wohnbaugenossenschaft in eine kleinere Einheit umziehen und das geräumige Heim einer jungen Familie überlassen.» Ganz autofrei wird die Wohn-genossenschaft Warmbächli nicht sein, «aber autoarm auf jeden Fall, kombiniert mit einem Mobility-Standplatz». Wüthrich selbst freut sich schon jetzt auf das neue Wohnen: «In meiner heutigen Küche brauche ich die wenigsten Geräte regelmässig. In der zukünftigen, gemeinsam genutzten Küche im Warmbächli ist dagegen alles für alle da und jederzeit verfügbar.»

Wohnen im Spital

In Basel hat die jüngst gegründete Genossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft («LeNa») die Idee aufgeworfen, das 2018 nicht mehr benötigte Felix-Platter-Spital in Wohnraum für fünfhundert Menschen umzuwandeln. «Das wäre eine ideale Möglichkeit, um den Wunsch nach günstigem und innovativem Wohnraum zu verwirklichen», so «LeNa»-Sprecherin Domenica Ott. Im September unterzeichneten zahlreiche Fachleute aus Architektur und Politik einen entsprechenden Brief an den Regierungsrat. Ott: «Inzwischen ist es zu ermutigenden Gesprächen gekommen.»

Weitere Informationen unter www.neustart-schweiz.ch.